



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Er erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzhand, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzellen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für 1/2, S. 32 M. statt 36 M., für 1/4, S. 17 M. statt 18 M. Stellengefuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzelle oder deren Raum 15 Pf., 1/2 S. 13.50 M., 1/4 S. 26 M., 1/8 S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 301.

Leipzig, Dienstag den 30. Dezember 1913.

80. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Urheberrechtseintragsrolle.

Leipzig.

In der hier geführten Eintragsrolle ist heute folgender Eintrag bewirkt worden:

Nr. 463. Herr Friedrich Alfred Baf in Leipzig-Neudnitz, geboren am 7. Juni 1878 in Leipzig, meldet an, daß er Urheber des im Jahre 1913 unter dem Titel

Mitteilungen des Bundes der Sprachinselfreunde (abgekürzt: Mitteilungen der Sprachinselfreunde) im Verlage der Nationalen Kanzlei in Leipzig-Neudnitz anonym erschienenen Werkes sei.

Tag der Anmeldung: 9. Dezember 1913.

Eintr.-Rolle Nr. 40.

Leipzig, am 18. Dezember 1913.

Der Rat der Stadt Leipzig
als Kurator der Eintragsrolle.
Dr. Dittrich.

(Deutscher Reichsanzeiger Nr. 304 vom 27. Dezember 1913.)

Deutsche Verleger.

Von Hermann Bahr.

Der nachstehende Aufsatz erschien zuerst in dem 1. Morgenblatt der »Frankfurter Zeitung« vom 22. Dezember d. J. und wird hier mit Erlaubnis des Verfassers wiedergegeben. Er mag als ein erfreuliches Zeichen dafür gelten, daß sich jetzt eine dem Verlag wesentlich günstigere Auffassung im Publikum und in der Schriftstellerwelt vorbereitet, eine notwendige Folge fleißiger, steter Arbeit im Dienste der Kultur, der wie jedem ehrlichen Streben auf die Dauer der Erfolg nicht versagt werden kann. Umso mehr Ursache hat der Verleger, auch wenn er mehr Wert darauf legt, in den Mund des künstlerisch interessierten Publikums als in die Literaturgeschichte zu kommen, sein Verlagsignet als den Ausdruck seines persönlichen literarischen Glaubensbekenntnisses nicht durch die Abstempelung einer fragwürdigen Mittelstelle verdrängen zu lassen, sondern in diesem Zeichen zu siegen. Red.

Für unsere deutschen Verleger will ich einmal sprechen: denn mich hat oft verdrossen, wie ungerecht man gegen sie noch immer ist. Ich weiß nicht, wann ihr böser Reumund eigentlich entstand. Ich weiß nicht, ob er je einen Grund hatte. Nichts aber ist beständiger als eine dumme Lüge, jeder spricht sie dem anderen unbesehen nach, und so kann man auch heute noch immer wieder hören, der Verleger sei des Dichters ärgster Feind, ein Ausbeuter, ein Blutsauger, ein Wucherer, gierig, Geschäfte zu machen, gleichgültig gegen den Literaten und gar gegen die Literatur. Ich weiß nicht, ob das Scheusal, als welches man den Verleger malt, je gelebt hat. Aber ich weiß manchen Dichter, der es nur dem standhaften Vertrauen seines Verlegers verdankt, daß er ausharren und den dumpfen Widerstand des Publikums überwinden konnte. Dann hat es sich ja dem Verleger gelohnt, wird man mir einwenden. Aber man vergißt, daß auf einen, der die Treue des Verlegers verzinst, zehn kommen, die ihn immer wieder auf das nächste Buch vertrösten müssen. Auch will ich

gar nicht behaupten, daß es stets Edelmut ist, wenn sich der Verleger der Autoren annimmt. Aber er nimmt sich ihrer an, damit können sie zufrieden sein. Wenn er dabei auf seine Rechnung kommt, desto besser für sie, denn das wird ihn ermutigen, es ein nächstes Mal wieder zu tun. Aber daß er, aus welchen Motiven immer, heute meistens der Helfer, der Tröster, der geduldige Freund der jungen Schriftsteller ist, nicht dies allein macht ihn mir wert. Ich finde, daß man auch die Bedeutung der deutschen Verleger für unsere ganze geistige Entwicklung unterschätzt. Sie sind längst nicht mehr bloß Händler mit Literatur. Sie sind auch schon mehr als Vermittler der Literatur. Sie nehmen heute nicht bloß auf, was ihnen der Schriftsteller anbietet, um es, mit größerem oder geringerem Geschick, mit größerem oder geringerem Glück, an den Mann zu bringen. Nein, sie wirken heute selbst aus Eigenem auf die Literatur ein, sie bestimmen sie mit, sie drücken ihr allmählich ihr eigenes Wesen auf. Wenn einst eine wahrhafte Geistesgeschichte unserer Zeit geschrieben werden wird, wird darin ein Kapitel über die Verleger nicht fehlen dürfen, die selbst mit eigenem Sinn tätig an der Entwicklung teilgenommen haben. Geistige Summen nachher wieder aufzulösen und herauszurechnen, wieviel davon auf jeden kommt, wieviel auf irgend ein gemeinsames Erlebnis der ganzen Generation, wieviel auf das große Beispiel eines einzelnen, durch geistige oder sittliche Kraft vorherrschenden Mannes, wieviel auf die mitreisende Bewegung eines ungemeynen Talents, wieviel auf den Wellenschlag einer allgemeinen, sich an sich selbst immer noch steigenden Erregtheit, wieviel vielleicht sogar auf den bloßen Zufall, der oft auch mäßigen Menschen zu mächtigen Wirkungen verhilft, wird ja kaum je rein gelingen. Wer immer aber es an unserer Zeit versucht, er kommt um die deutschen Verleger nicht herum. Ihre Bedeutung ist es, daß sie nun nicht mehr abwarten, was ihnen die Entwicklung ins Haus bringt. Sie gehen ihr entgegen, sie kommen ihr zuvor, sie setzen ihren eigenen Willen ein. Das ist es, wodurch sich der Verleger unserer Zeit von allen Vergangenheiten unterscheidet. In unserer Zeit ist der Verleger selbst produktiv geworden. Er stand sonst der geistigen Entwicklung passiv gegenüber, sie bloß empfangend und ins Publikum durchlassend; er war ein guter oder ein schlechter Wärmeleiter. Heute will er selbst die Zeit ausspüren, er beeilt sich, ihren Geschmack zu wittern, auch bevor ihn noch ein Dichter bringt; er gräbt dazu verschollene Bücher aus und weckt die Toten wieder auf, wenn ihm die Lebenden nicht zu Willen sind, oder auch, damit sie so seines Willens werden. In aller Bescheidenheit, mit aller Behutsamkeit, um ja nicht der Übertreibung beschuldigt zu werden, kann man jedenfalls sagen: der deutsche Verleger schafft jetzt an der geistigen Entwicklung mit.

So kommt es auch, daß der Verleger heute viel persönlicher auftritt. Von unseren großen Verlegern hat heute jeder sein eigenes Gesicht. Wenn wir seinen Namen hören, verbinden wir unwillkürlich gleich eine ganz bestimmte Vorstellung damit. Wir erinnern uns zunächst gar nicht so sehr irgend eines berühmten Dichters, den er verlegt hat. Sein Name bringt uns eine geistige Person vor Augen, oft eine, die uns gerade durch ihre Widersprüche reizt, in denen sie sich gefällt. Sie tritt uns höchst lebendig entgegen, mit der ganzen Macht alles Lebendigen. Wir ärgern uns über sie, nicht bloß wir Autoren, nein auch wir